

Hebammen und Mütter- und Väterberatung : Best-Practice-Beispiele

Autor(en): **Grosjean, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = Obstetrica : la revue spécialisée des sages-femmes**

Band (Jahr): **121 (2023)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1041638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hebammen und Mütter- und Väterberatung: Best-Practice-Beispiele

Im letzten November fand der Austausch Anlass zwischen dem Schweizerischen Hebammenverband und dem Fachverband der Mütter- und Väterberatung statt. Dabei beleuchteten drei Praxisbeispiele aus den Kantonen Bern, St. Gallen und Waadt, wie eine gute Zusammenarbeit aussehen kann. Die gezeigten Lösungsansätze dienen auch der Inspiration.

TEXT:
ESTHER GROSJEAN

Eine starke Vernetzung und gute interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen den Hebammen und der Mütter- und Väterberatung (MVB) ist zentral, damit Familien nach der Geburt ihres Kindes die optimale Unterstützung und Begleitung erhalten. Die Zusammenarbeit zwischen dem Beruf der Hebamme und der Mütter- und Väterberatung ist jedoch von Kanton zu Kanton verschieden. Gerade deshalb erweisen sich die Präsentation von Best-Practice-Beispielen und der Austausch als wertvoll; Probleme, die irgendwo vor Ort auftauchen, können auch anderswo ein Thema sein, neue Modelle und Ideen können zur Inspiration dienen. Aber was sind Erfolgsfaktoren für eine nachhaltige Vernetzung zwischen den beiden Berufsgruppen? Was sind Best-Practice-Beispiele von Zusammenarbeitsinstrumenten, die zu einer



gelingenden und an den Bedürfnissen der Familien orientierten Zusammenarbeit beitragen? In drei Referaten wurde diesen Fragen nachgespürt, die anschliessenden Dis-

kussionen zeigten, wie viel Potential darin steckt, Ideen und Umsetzungen zu teilen und gemeinsam zu reflektieren. ◉

Gemeinsam statt einsam: Ein Beispiel aus dem Kanton Bern

Hebammen und die Mütter- und Väterberatung (MVB) verfolgen ein gemeinsames Ziel, (werdenden) Eltern ein Netz anzubieten, das ihnen Orientierung und Sicherheit verleiht und sie im Prozess des Mutter- beziehungsweise Vaterwerdens und -seins stärkt.

Im Kanton Bern haben sich hierzu früh Strukturen etabliert, welche die Förderung der Zusammenarbeit der beiden Berufsgruppen im Interesse des Wohls der Familien zum Ziel hatten. Nebst der lokalen Zusammenarbeit ambulant tätiger Hebammen und Mütter- und Väterberater*innen entstand 2015, erarbeitet durch den Vorstand der Sektion Bern und die Geschäftsleitung der Mütter- und Väterberatung, der «Leitfaden für die Zusammenarbeit der Hebammen

und Mütter- und Väterberater*innen im Kanton Bern». Unter dem Slogan «kompetent und vernetzt» wurden bereits hier Zusammenarbeit und Zuständigkeiten geklärt und das Wohl der Kinder und Familien ins Zentrum gestellt.

Neue Ausgangslagen für die Betreuung

Mit der Erstreckung der Betreuungszeit durch die Hebamme von 10 auf 56 Tage im Jahr 2015 wurde ein wichtiger Meilenstein für eine kontinuierliche Begleitung von Familien in einer sensiblen Phase erreicht. Rückblickend war es für beide Berufsgruppen auch ein Balanceakt, sich in den neuen Gegebenheiten einzufinden. Kooperation statt Konkurrenzdenken war gefragt. Wie gelingt es der Hebamme,

sich aus der zum Teil intensiven Betreuungszeit in der jungen Familie zurückzuziehen und das Netz zur MVB weiter zu spannen, so dass die Familien sich in jedem Fall gehalten und gestützt fühlen? Und wie gelingt es der Mütter- und Väterberatung, den Familien nun häufig deutlich später das Beratungsangebot zugänglich zu machen?

Gemeinsame Übergaben

Auch hier haben die Verantwortlichen auf Verbands- beziehungsweise Organisationsebene die Wichtigkeit des Themas erfasst und in die Klärung der Zusammenarbeit in der Praxis investiert. Entstanden ist ein Konzept zur Übergabe von Familien durch die Hebammen an die Mütter- und Väterberatung. Dieses griff die guten Erfahrungen auf,

die mit gemeinsamen Übergaben bei den Familien zu Hause gemacht wurden, und etablierte sie als Standardvorgehen in belasteten Familiensituationen mit möglicher Kindeswohlgefährdung. Der Kanton Bern hat die Wichtigkeit dieser gemeinsamen Übergaben zur Gewährleistung einer kontinuierlichen Betreuung von Familien anerkannt und entschädigt Hebammen seither dafür mit einer Pauschale.

Belastete Familien erkennen

Gemeinsame Übergaben bedingen, dass belastete Familien überhaupt erkannt werden. Hierfür sind standardisierte Einschätzungshilfen zur Früherkennung von Kindeswohlgefährdung ein wichtiges Instrument. Im Kanton Bern stehen diese Hebammen wie auch weiteren Fachpersonen aus dem Frühbereich (0-5 Jahre) zur Verfügung (Kantonales Jugendamt 2020). Zudem werden Schulungen angeboten, welche durch das Kantonale Jugendamt finanziert werden. Ergänzend steht Hebammen und weiteren Fachpersonen im Frühbereich kostenlos und anonym ein Coaching¹ zur Verfügung, das bei Kinderschutzfragen unterstützt und dabei hilft, das 4-Augen-Prinzip zu gewährleisten.

Einschätzungshilfen und Schulung

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre waren für uns Anlass, gemeinsam genauer hinzuschauen, wo es noch Potential in der Zusammenarbeit und in der Früherkennung belasteter Familien gibt. Ab 2021 wurden sodann die Einschätzungshilfen und Schulungen für die ambulant tätigen Hebammen in Absprache mit dem Kantonalen Jugendamt überarbeitet. Sie tragen nun dem Umstand Rechnung, dass Hebammen vermehrt bereits in der Schwangerschaft die Betreuung aufnehmen und sich belastete Situationen bereits dann abzeichnen können. Mit dem Kindex-Interview (Schauer & Leuschner, 2013) zur Erfassung psychosozialer Belastungen in der Schwangerschaft wurde ein Instrument eingeführt, das es der Hebamme erlaubt, diese Belastungen systematisch zu erfassen, einzuschätzen und bei Bedarf gemeinsam mit der Schwangeren vorgeburtlich Massnahmen aufzugleisen, beispielsweise den frühzeitigen Einbezug der Mütter- und Väterberatung (SHV Sektion Bern und Mütter- und Väterberatung Kanton Bern, 2022a).

¹ Siehe www.mvb-be.ch

In den vom Kantonalen Jugendamt finanzierten Schulungen wird der Fokus nebst den Einschätzungshilfen und den Melderechten bei Kindeswohlgefährdung insbesondere auch auf die Zusammenarbeit zwischen Hebammen und Mütter- und Väterberatung gelegt. Die Schulungen werden daher seit August 2022 durch die Sektion Bern des Hebammenverbands und die Mütter- und Väterberatung gemeinsam angeboten.

Fallbesprechung in Intervisionsgruppen

Die interprofessionelle Intervisionsgruppe ist die jüngste Errungenschaft unserer langjährigen Zusammenarbeit. Ziel ist es, anhand von Fallbesprechungen in einen Diskurs über die Zusammenarbeit zu kommen, aus dem sich Erkenntnisse für die Gestaltung von künftigen Zusammenarbeitssituationen gewinnen lassen. Der strukturierte Austausch interprofessioneller Sichtweisen zu einem bestimmten Fallbeispiel fördert ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Haltung in Bezug auf Aufgaben, Rollen und Verantwortlichkeiten. Dies insbesondere auch in der Früherkennung von Kindeswohlgefährdung.

Für den Start der Intervisionsgruppen wurden in einer gemeinsamen Online-Veranstaltung Hebammen und Mütter- und Väterberater*innen zu Co-Moderierenden ausgebildet, welche die Intervisionen nach einem strukturierten Leitfaden moderieren (SHV Sektion Bern und Mütter- und Väterberatung Kanton Bern, 2022b).



Erklärvideo für kollegiale Fallbesprechungen

Das Erklärvideo des Hebammenverbandes Sektion Bern informiert die beiden Berufsgruppen, Hebammen und Mütter- Väterberater*innen, über das Ziel und den Ablauf der kollegialen Fallbesprechung, und wie man daran teilnehmen kann.



Video unter
www.youtube.com

In der Zusammenarbeit zwischen Hebammenverband und Mütter- und Väterberatung im Kanton Bern kennen wir vor allem eins nicht: Stillstand. Der kontinuierliche Einsatz für eine kooperative Zusammenarbeit und die Bereitschaft zur stetigen, kritischen Überprüfung vorhandener Strukturen und deren Anpassung kennzeichnen unsere partnerschaftliche Beziehung. Wir freuen uns, dass dieser Einsatz sich an der Basis in der täglichen (Zusammen-)Arbeit von Hebammen und Mütter- und Väterberater*innen in Form eines kollegialen, wertschätzenden Umgangs widerspiegelt. Gemeinsam statt einsam eben. ☺

AUTORINNEN



Nicole Aebischer, Projektleiterin Früherkennung Mütter- und Väterberatung Kanton Bern, Lehrbeauftragte für interne und externe Schulungen.



Verena Piguet, seit 2018 Präsidentin Hebammenverband Sektion Bern, seit 1991 als Hebamme FH tätig. Geschäftsführerin in der Hebammenpraxis Baby im Bauch GmbH in Steffisburg sowie Arbeit als Beleg- und Hausgeburtshebammen in der Region Thun.

Literatur

Kantonales Jugendamt (2020) Früherkennung von Kindeswohlgefährdung im Frühbereich (0-5 Jahre). Eine Arbeitshilfe für Fachpersonen. 3., aktualisierte Auflage. Bern: Direktion für Inneres und Justiz.

Schauer, M. & Ruf-Leuschner, M. (2013) Kindex-Interview. Konstanz: Universität Konstanz.

Schweizerischer Hebammenverband Sektion Bern und Mütter- und Väterberatung Kanton Bern (2022a) Wegleitung zur Früherkennung und Zusammenarbeit im Kanton Bern für Hebammen. Bern: SHV Sektion Bern, Mütter- und Väterberatung Kanton Bern.

Schweizerischer Hebammenverband Sektion Bern und Mütter- und Väterberatung Kanton Bern (2022b) Konzept interprofessionelle Intervisionsgruppen für ambulant tätige Hebammen und die Mütter- und Väterberatung Kanton Bern: SHV Sektion Bern, Mütter- und Väterberatung Kanton Bern.



WELEDA MUSTER- PAKETE FÜR HEBAMMEN.



Sie möchten Muster für
die Klinik? Sprechen Sie uns
dazu gerne an.

- ✓ Mit Kennenlerngrößen zur Weitergabe an die von Ihnen begleiteten Familien
- ✓ Bestellung: hebammen@weleda.ch
Telefon: 061 705 22 22



*Im Bereich Baby-Pflegeprodukte ist WELEDA baby die Nr.1 bei Hebammenempfehlungen; unabhängige Marktforschungsstudie 2021, Schweiz.

WELEDA

Seit 1921

baby



**KOSTENLOS
BESTELLEN**

WELEDA
Since 1921

baby

WELEDA
Since 1921

baby

Baby Oil

Nappy Change
Cream

Windelcreme

Crème pour



Hebammen-
empfehlung

Nr. 1*

**Willkommensset
von Weleda baby**

Natürlich beschützt. Von Anfang an.

PFLEGEN - CREMEN - REINIGEN

St. Gallen: So kann der Transfer gelingen

Nach der abgeschlossenen Wochenbettbegleitung durch die Hebamme übernimmt die Mütter- und Väterberatung, sodass Eltern und Kind von einer kontinuierlichen Begleitung profitieren. So jedenfalls sieht es die Theorie vor. Dass das in der Praxis nicht ganz so einfach ist, zeigt sich in der alltäglichen Arbeit und in konkreten Belangen. Wie wird die Übergabe gemacht, woran können sich Hebammen und Mütter-Väterberater*innen orientieren? Im Kanton St. Gallen wurde dazu ein Leitfaden Übergaberapport erarbeitet: Er ist ein zentrales Instrument, um sicherzustellen, dass relevante Informationen nahtlos weitergegeben werden. Gleichzeitig fördert der Rapport die Vernetzung zwischen den beiden Berufsgruppen.

Gemeinsam überarbeiteter Leitfaden

Bereits 2014 wurde eine Erstversion des Übergaberapports «Gemeinsam für einen guten Start» implementiert, Mütter-Väterberater*innen, Kinderärzt*innen und Hebammen entwickelten den Rapport in den nachfolgenden Jahren gemeinsam weiter. Der Übergaberapport² hat sich bewährt, und mittlerweile greifen weitere Kantone darauf zurück; so arbeiten neu auch die Kantone Graubünden und Appenzell mit diesem einfach anzuwendenden Tool. Zu Beginn lag der Fokus hauptsächlich auf vulnerablen Familien. Es ging in erster Linie darum, diese Familien erreichen und durch ein dichteres Netz besser auffangen zu können. Mit der Zeit und der Erfahrung entstand bei den involvierten Fachpersonen der Wunsch, bei allen Familien eine adäquate Übergabe zu ermöglichen. Daher galt es, Schnittstellen zu bereinigen, um die verschiedenen Player, die rund um das Wohl der Familie besorgt sind, zusammenzubringen.

² Übergaberapport für die Zusammenarbeit der Fachstellen unter <https://mvbo.ch>

Der Übergaberapport ist ein zentrales Instrument, um sicherzustellen, dass relevante Informationen nahtlos weitergegeben werden.

Wie funktioniert der Ampelbaum?

Nach der Wochenbettbegleitung füllen Hebammen den digitalen Übergaberapport mit Angaben zu der Familie aus, die ihre Zustimmung dazu im Vorfeld gegeben hat. Der Ampelbaum funktioniert nach dem Farben-Prinzip: grün bedeutet; die Familiensituation ist unauffällig, orange; da wäre eine längere fachliche Begleitung eventuell angebracht, rot hingegen heisst; hier besteht

Handlungsbedarf, da Schutz und Sicherheit der Familie ungenügend gewährleistet zu sein scheint. Auch vonseiten der Hebamme gibt es hierzu klare Richtlinien. Setzt sie eine Familie auf grün, heisst das, es besteht kein Handlungsbedarf. Der Rapport ist zwar erwünscht, aber freiwillig – bei orange oder rot hingegen ist er zwingend. Ziel des kurzen Rapports ist es, die Schnittstelle zu schliessen. Parallel dazu werden bei orange oder rot zur Früherkennung von ungünstigen Entwicklungen oder Kindeswohlgefährdung die Instrumente des Kantons St. Gallen zur Einschätzung beigezogen (siehe Kästchen). Diese Einschätzungshilfe unterstützt Hebammen dabei, ihren Verdacht zu objektivieren, und ermöglicht eine fachlich fundierte Einschätzung. Bei orange und rot werden die behandelnden Kinderärzt*innen oder die KESB involviert.

Offene Fragen

Im Anschluss an das Referat wurden in den Gesprächsrunden zwischen Hebammen und Mütter-Väterberater*innen verschiedene Fragen diskutiert. So hoben Hebammen die oft unzureichenden Sprachkenntnisse von Migrant*innen als ein Hindernis hervor, sie gut zu erreichen. Wie könnte der Zugang zu Dolmetscherdiensten verbessert werden? Auch wurde diskutiert, wie «grüne» Familien am besten abgeholt werden könnten. Wären in ihrem Fall eher Einzelberatungen angebracht? Für Hebammen



Grundlagen und Instrumente zur Früherkennung

Seit 2022 stellt der Kanton St. Gallen die Grundlagen und Instrumente zur Früherkennung von ungünstigen Entwicklungen und Kindeswohlgefährdung zur Verfügung. Eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe mit Fachpersonen im Bereich Frühe Kindheit entwickelte diese Grundlagen.



Übersicht «Grundlagen und Instrumente zur Früherkennung» unter www.sg.ch

bedeutet der Übergaberapport einen zeitlichen Mehraufwand, was als unbezahlte, administrative Arbeit zu Buche schlägt. Wie könnte hier eine finanzielle Entschädigung erzielt werden? Wie sähe zum Beispiel die Umsetzung einer Pauschale aus? Offensichtlich ist, dass es politische Entscheidungen braucht, um ein niederschwelliges Beratungsangebot zu schaffen, welches bereits in der Schwangerschaft aufgesucht werden kann. Die Strategie Frühe Förderung des Kantons Aarau setzt dies bereits um.

Intensivere Zusammenarbeit

Um den Leitfaden Übergaberapport und die Einschätzungshilfe des Kantons im Praxisalltag zu implementieren, wurde die kantonale Hebammenfortbildung 2022 für eine Vernetzungsveranstaltung «Frühe Förderung durch Vernetzung» genutzt. Eingeladen wurden Wochenbettpflegende, Kinderärztinnen, Mütter- Väterberater*innen, Berufsbeiständinnen oder die Kesb – Fachpersonen, die in den ersten Monaten in die

Begleitung und Betreuung der Familie involviert sind. Erfreulicherweise wurde die fachliche Diskussion mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren in den letzten Jahren ausgeweitet. Der Blick führte weg von der eigenen Berufsgruppe hin zu den Familien, die gemeinsam von den verschiedenen Fachkräften wie Kinderärztinnen und -ärzten, Wochenbettpflegenden, Hebammen und Mütter-Väterberater*innen begleitet wurden. Dies hatte eine intensivere, wohlwollendere Zusammenarbeit zur Folge – der stattgefundenen Kulturwechsel war deutlich spürbar. Die einzelnen Berufsgruppen konnten ihre eigene Sichtweise einbringen und ihre Arbeit aufzeigen sowie diejenige der anderen kennenlernen. Ein interdisziplinärer Austausch wurde etabliert und es ging darum, füreinander und miteinander zu denken, sich auch auf Weiterbildungen aufmerksam zu machen, und gemeinsam auf das Wohlergehen der Familien zu achten. ☉

AUTORINNEN



Nicole Staub, Stellenleitung Mütter- und Väterberatung
Ostschweizer Verein für das Kind, Pflegefachfrau HF,
Still- und Laktationsberaterin.



Bettina Schneider Keel, Dipl. Hebamme FH,
freiberufliche Hebamme, Präsidentin Verein
Sankt Galler und Appenzeller Hebammen.

zh
aw Gesundheit

Das bringt mir der MSc Hebamme

«Das Masterstudium hat mich persönlich und beruflich weitergebracht. Es hat mich in meiner Identität als Hebamme gestärkt und mir den Weg für eine Tätigkeit als Hebammenexpertin geebnet.»

Sarah-Maria Schuster, Absolventin des
Master of Science (MSc) Hebamme an der ZHAW

Wir beraten Sie gern

Erfahren Sie mehr über das Masterstudium an unseren
Infoveranstaltungen am 18. April und 9. Mai.

Mehr Infos:

→ zhaw.ch/gesundheit/master/hebamme

Anmelde-
schluss:
31. Mai 2023



Literaturempfehlungen



Grylka, S., Joliat, A., & Zsindely, P. (2021)
Evaluation der Vermittlungshotline der Thurgauer Hebammen: Abschlussbericht

Zürcher Hochschule für Angewandte
 Wissenschaften

www.thurgauer-hebammen.ch

Die Erstautorin Susanne Grylka-Bäschlin ist Hebamme und machte ihren PhD-Abschluss in Epidemiologie an der Hannover Biomedical Research School. Sie leitet seit 2022 das Forschungsinstitut für Hebammenwissenschaft und reproduktive Gesundheit an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Dieser Abschlussbericht der Evaluation zur Vermittlungshotline ist durch eben diese Forschungsstelle im Auftrag des Vereins Thurgauer Hebammen erstellt worden. Der Verein Thurgauer Hebammen hat im Jahr 2016 eine Vermittlungshotline für Schwangere und Mütter lanciert, die zum Zeitpunkt der Geburt noch keine Hebamme für die Betreuung im ambulanten Wochenbett organisiert hatten. Es geht dabei darum, diese Familien bei der Hebammensuche zu unterstützen. Der Abschlussbericht hatte zum Ziel, dieses Angebot und die Leistungen des Vereins zu untersuchen. Die Evaluation beinhaltete drei verschiedene Teile: einen Online-Fragebogen an die Wöchnerinnen, einen Online-Fragebogen an die in der Vermittlungshotline tätigen Hebammen und Einzel- sowie Gruppeninterviews mit insgesamt 15 Stakeholder*innen. Die Studie konnte folgende zentralen Ergebnisse festhalten: Teil des Leistungsangebotes des Verein Thurgauer Hebammen in Bezug auf die Vermittlungshotline ist, dass nach Beendigung der Versorgung durch die Hebamme kein Unterbruch in der Betreuung der Familien geschieht. Gewünscht wird, dass eine nahtlose Begleitung durch die Mütter- und Väterberatung (MVB) möglich ist. Das Schnittstellenmanagement zwischen Hebamme und MVB schien zentral zu sein, aber hing von den involvierten

Personen ab. Der Datenschutz erschwert das Weitergeben von Informationen an die weiterführende Stelle. Nicht nur der gute Wille von beiden Parteien, sondern auch die Übergabe anlässlich eines gemeinsamen Besuches bei der Familie zu Hause trugen zu einem reibungslosen Übergang und einem guten Gelingen des Schnittstellenmanagement bei. Die Forschenden sehen eine Arbeitsgruppe mit beiden Berufsgruppen oder gemeinsame Qualitätszirkel als eine Möglichkeit, die Bedürfnisse beider Stakeholder zu klären und die für eine Verbesserung der Zusammenarbeit notwendigen Schritte gemeinsam zu erarbeiten.



Magistretti, C. & Rabhi-Sidler, S. (2019)
Erreichbarkeit von sozial benachteiligten Familien in der Mütter- und Väterberatung

Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
<https://gesundheits.lu.ch>

Die Autor*innen der Studie sind Claudia Meier Magistretti, promovierte Psychologin und Forschungsleiterin an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit, und Sarah Rabhi-Sidler, Doktorandin an der philosophisch-historischen Fakultät Universität Basel. Das vom Schweizerischen Fachverband Mütter- und Väterberatung (MVB) initiierte Projekt hatte zum Ziel, die Erreichbarkeit von sozial benachteiligten Familien zu erhöhen.

Die Studie wurde in Beratungsstellen der Mütter- und Väterberatung (MVB) verschiedener Gemeinden der Schweiz durchgeführt. Dabei wurden Konzepte und Angebote (wie zum Beispiel aufsuchende Beratung, Gruppenberatung und Beratung mit interkulturell Vermittelnden) miteinander verglichen. Die Studie hatte vier methodische Teile: erstens, ein statisches Monitoring der Angebotsnutzung; zweitens, eine sekundärstatistische Auswertung zur Nutzung aus anonymisierten Beratungs-

dokumentationen, die Aufschluss darüber gab, wie das Angebot genutzt wurde und welche Familien erreicht wurden; drittens, eine Sonderauswertung aus der Kohortenstudie von Meier Magistretti et al. zu den Angeboten der Frühen Förderung in der Schweiz – Struktur, Nutzung und Wirkung von Angeboten der Frühen Förderung in Schweizer Gemeinden (kurz AFFIS Kohortenstudie) zum subjektiven Nutzen dieser Angebote aus Sicht der Familie¹; und viertens ein nationaler Validierungsworkshop mit Verrätenden aus der Praxis, in dem erste Ergebnisse diskutiert und mit «Good Practice» ergänzt wurden.

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass Migranten und Migrantinnen das Angebot der MVB weniger gut kannten als Schweizer Familien. Auch Schweizer Familien mit Sozialhilfe nutzten das Angebot weniger. Waren Familien mit Sozialhilfe und Migrationshintergrund in der Beratung der MVB, wurden diese jedoch vergleichsweise häufig beraten. Ebenso verhielt es sich bei Alleinerziehenden im Vergleich zu Elternteilen mit anderen Familienformen.

Es besteht ein dringender Bedarf, dass das Angebot der MVB an Bekanntheit gewinnt. Die Studie empfiehlt unter anderem die Zusammenarbeit mit Schlüsselpersonen aus dem Migrationsbereich und Gruppenberatungen an öffentlichen Orten, wo sich Familien bereits untereinander kennen (zum Beispiel Migrationsvereine oder Spielplätze), um diese Nutzungslücke zu optimieren. Um die Erreichbarkeit von Schweizer*innen mit Sozialhilfe zu erhöhen, sollte die aufsuchende Arbeit durch häufigere Hausbesuche eingesetzt werden. Allgemein ist die Vernetzung und Zusammenarbeit mit weiteren Fachstellen und -personen für die Bekanntmachung der Angebote, der Triage, und um die Kontinuität in der Begleitung der Familien zu gewährleisten, zentral.

¹ Meier Magistretti, C., Walter-Laager, C., Schraner, M., & Schwarz, J. (2019). Angebote der Frühen Förderung in Schweizer Städten (AFFIS). Kohortenstudie zur Nutzung und zum Nutzen von Angeboten aus Elternsicht. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und Karl-Franzens-Universität Graz.



Thoenen, O. (2016)

«Migrationsfamilien und sozialbenachteiligte Familien in der Mütter- und Väterberatung»

Schweizerischer Fachverband
Mütter- und Väterberatung
www.sf-mvb.ch

Olivia Thoenen ist promovierte Politikwissenschaftlerin und Leiterin der Geschäftsstelle Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung (MVB) und stellt in diesem Bericht das Online-Dossier für Familien mit Migrationshintergrund und sozialer Benachteiligung vor. Mit seiner Arbeit verfolgt der Verband die Beratung dieser vulnerablen Gruppe. Die spärlich vorhandenen wissenschaftlichen Daten und Zahlen zeigen, dass diese Bevölkerungsgruppe noch unterdurchschnittlich erreicht wird. Das Dossier enthält wertvolle Empfehlungen und Informationen zur Beratung von Migrationsfamilien und sozial benachteiligten Familien sowie Good-Practice-Beispiele. Das Konzept der transkulturellen Kompetenz ist ein unabdingbares Werkzeug für Berater*innen der MVB. Dazu gibt es diverse Weiterbildungen (zum Beispiel beim schweizerischen Roten Kreuz) sowie ein erweitertes Beratungskonzept, in dem zum Beispiel die erste Kontaktaufnahme mit Migrationsfamilien diskutiert wird. Zum Beratungskonzept von Familien mit Migrationshintergrund gehören zudem mehrsprachige Elterninformationsmaterialien und Beratungen mit Übersetzungshilfen sowie eine Zusammenarbeit mit interkulturell Dolmetschenden. Das Beratungsangebot sollte so ausgerichtet sein, dass Hausbesuche durchgeführt werden können. Diese unterstützen den Vertrauensaufbau der Familien zu den Fachpersonen. Um die Qualität der Beratungsangebote zu gewährleisten, können beispielsweise auch Schlüsselpersonen, die das Angebot bei den Familien bekanntmachen, miteinbezogen werden. Mit dem überregionalen Angebot

«Miges Balù» ist ein Good-Practice-Beispiel gegeben, wie eine mögliche Unterstützung durch die MVB aussehen kann, um Familien mit Migrationshintergrund für eine ausgewogene Ernährung und ausreichend Bewegung ihrer Kinder zu sensibilisieren.



Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung (2022)

Eine aktuelle Übersicht zu Strukturen, Kennzahlen, Angeboten in der Schweiz

www.sf-mvb.ch

Der Schweizerische Fachverband der Mütter- und Väterberatung erhebt jährlich Daten zu den Beratungen und zu den Organisationsstrukturen der MVB-Anbieter der ganzen Schweiz, die in einem Factsheet und in einer Statistik festgehalten werden. Diese Erhebung dient der Qualitätssicherung und ist für die Positionierung und Kommunikation der Berufsgruppe auf regionaler und nationaler Ebene zentral. Letztes Jahr wurden für diese Erhebung 91 Organisationen angefragt, davon haben 71 teilgenommen.

Die Ergebnisse geben einen Einblick in die folgenden Bereiche: Organisation: Die meisten Organisationen sind als Verein organisiert und sind eher kleine Arbeitgeber*innen mit bis zu 300 Stellenprozenten. Alle Organisationen haben ein dezentrales Beratungsstellenetz und meist steht eine Beratungsstelle 5000 Einwohner*innen zur Verfügung. Personelle Ressourcen: In den Beratungsstellen haben 70 Prozent der Beratungspersonen eine abgeschlossene Zusatzausbildung zur MVB, ein weiterer Teil befindet sich in der Ausbildung. In der MVB sind viele Teilzeitarbeitende angestellt. Finanzierung: Pro Einwohner beziehungsweise Einwohnerin steht vonseiten der von öffentlicher Hand finanzierten Organisation im Schnitt ein Budget von CHF 6.30 pro

Einwohner/Einwohnerin zur Verfügung. Beratungsangebot: Das Grundangebot der Beratungsstellen beinhaltet Telefonberatung, Beratungen in der Beratungsstelle, Hausbesuche, E-Mail-Beratungen und zum Teil auch Beratungen via Chat. Viele Berater*innen nehmen noch zusätzliche Aufgaben wahr, beispielsweise im Bereich der Frühen Förderung und Elternbildung. Qualitätssicherung: In den Institutionen werden verschiedene Instrumente wie systematische Standards, Richtlinien, Inter- respektive Supervisionen für die Qualitätssicherung genutzt. Vernetzung: Die MVB ist mit vielen Fachpersonen und -stellen institutionalisiert vernetzt. Der engste Austausch findet im Gesundheitswesen, insbesondere mit den Hebammen statt.



Krahl, A., Radu, I., Erdin, R., Grylka-Bäsclin, S. & Pehlke-Milde, J. (2018)

Netzwerkarbeit der frei praktizierenden Hebammen in der Schweiz: Zugang der Familien mit Neugeborenen zu weiteren Angeboten der Frühen Förderung. Abschlussbericht.

Zürcher Hochschule für Angewandte
Wissenschaften
www.gegenarmut.ch

Die Erstautorin Astrid Krahl ist Dipl. Pflegewirtin (FH), Hebamme und promovierte in Gesundheitswissenschaften. Der Abschlussbericht der Studie zur Netzwerkarbeit der frei praktizierenden Hebammen in der Schweiz ist von einem Team der Forschungsstelle Hebammenwissenschaft der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften mit der Unterstützung des Nationalen Programms gegen Armut und von Familystart Zürich erstellt worden. Für eine gelingende, familienzentrierte Frühe Förderung ist die Qualität der Zusammenarbeit zwischen Akteuren unterschiedlicher Berufsgruppen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich ein zentrales Element. Das quantitative und qualitative Studiendesign dieser Untersuchung hatte zum Ziel, die bestehende Netzwerkarbeit von frei praktizierenden Hebammen in ihrer Struktur, ihren Eigenschaften und Merkmalen sowie bezüglich ihrer Entwicklungsmöglichkeiten zu analysieren. In der ersten Phase der Studie wurde mit elf Hebammen, die Erfahrung in der Betreuung von sozial benachteiligten Familien hatten, Expertinneninterviews geführt. In der zweiten Phase der Studie wurde eine Online-Befragung der frei praktizierenden Hebammen (n=401) in der Schweiz gemacht.

Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung: Drei Viertel der befragten Hebammen würden die MVB auf Rang sechs der wichtigsten Praxis- und Vermittlungspartner (zum Beispiel Rat von Kolleginnen oder Kollegen suchen, Rückgriff auf etabliertes interdisziplinäres Netzwerk, fixe Ansprechpartner*innen) einordnen, und ein gutes Drittel der Befragten würden diese sogar auf Rang eins einordnen. Im ländlichen Raum pflegten die Hebammen und Mütter- und Väterberater*innen einen guten persönlichen Austausch.

Dies traf wiederum signifikant weniger im grossstädtischen Bereich zu. Möglicherweise ist dies auf die höhere Anzahl der Fachpersonen zurückzuführen. Die meisten der befragten Hebammen informierten die Familien über das Betreuungsangebot der MVB. Oftmals wurde sogar eine Übergabe an die MVB durch einen gemeinsamen Hausbesuch oder einen telefonischen Austausch organisiert. Trotzdem gaben knapp 40 Prozent der Befragten an, dass kaum oder keine Absprachen in Bezug auf den überlappenden Zuständigkeitsbereich zwischen den beiden Berufsgruppen stattfänden. Die Forschenden sehen an dieser Schnittstelle ein relevantes Problem, insbesondere wenn bei psychosozial belasteten Familien eine solche Übergabe fehlt. Für die allgemeine familienunterstützende Frühe Förderung ist jedoch ein flächendeckendes MVB-Angebot ein wichtiger Bestandteil. Um dies zu erreichen, schlägt das Forscherteam einen Leitfaden vor, der die Zusammenarbeit und die Zuständigkeiten der jeweiligen Berufsgruppen klärt.

ZUSAMMENGESTELLT VON

Dominique Weick,
BSc Hebamme und MSc in Midwifery, wissenschaftliche
Mitarbeiterin im Fachbereich Geburtshilfe,
Berner Fachhochschule, Bern, als Hebamme in der
Elternberatung Basel-Stadt tätig.

3. Interprofessionelles Advanced Practice Symposium

17. Juni 2023



Collective Leadership for Advanced Practitioners

Wenn Advanced Practitioners Leitungsfunktionen im Gesundheitswesen übernehmen, treffen sie häufig auf ein unflexibles Top-Down-System. Wie lässt sich künftig anders führen? Das diskutieren wir am 3. Interprofessionellen Advanced Practice Symposium.

Wann und wo

Samstag, 17. Juni 2023, 9 bis 16 Uhr
ZHAW-Departement Gesundheit, Winterthur

Jetzt informieren und anmelden unter

→ zhaw.ch/gesundheit/ap-symposium

Kooperationspartner:

Schweizerischer Hebammenverband
Fédération suisse des sages-femmes
Federazione svizzera delle levatrici
Federaziun svizra da las spendreras



Die Naturverbundene

100% *
Schweizer Milch

Natürlich aus köstlicher **Bio-Kuhmilch**, unvergleichlich milchig und fein. Sie enthalten alles, was Säuglinge und Kleinkinder brauchen.



swiss product
Bimbosan
Natürlich wachsen.



Wichtiger Hinweis: Stillen ist ideal für das Kind. Folgemilch eignet sich nur für Kinder ab 6 Monaten. Säuglingsanfangsnahrung sollte nur auf Rat von Kinderärzten oder Fachpersonal aus dem Gesundheitswesen verwendet werden.

Für weitere Informationen

032 639 14 44 · info@bimbosan.ch

www.bimbosan.ch